

ECKARD LEFÈVRE

Lotichius' Klage über den Tod des Bruders

(c. 1, 10)

Lotichius' Klage über den Tod des Bruders (c. 1, 10)

Eckard Lefèvre (Freiburg i. Br.)

Vielfach sind die Gedichte der neulateinischen Poeten nicht so sehr von Erleben und Erfahrung als vielmehr von Bildungsstreben und Schöpfungslust geprägt. Petrus Lotichius der Jüngere (1528-1560), die „überragende Erscheinung, der einsame Höhepunkt der neulateinischen Lyrik in Deutschland“,¹ ragt unter ihnen hervor, insofern er immer wieder seine Lebenssituationen im Anschluß an die geliebten römischen Vorbilder zum Ausdruck bringt. Er ist „einer der wenigen Dichter der Zeit, denen es gelang, ihr Innenleben zu gestalten“.² Die Totenklage *Inferiæ ad Georgii Lotichij fratris tumulum* (c. 1, 10) ist dafür ein eindruckliches Beispiel.

In den Osterferien 1544 gehen Petrus und sein jüngerer Bruder Christianus (1530/31-1568) an die Universität Marburg, während sein jüngster Bruder Georgius (1533-1544) nach Gelnhausen in die Obhut Konrad Kremers gegeben wird.³ Hier stirbt er im Juli desselben Jahrs im Alter von noch nicht elf Jahren ‚ex cephalea ac phrenesi‘,⁴ wie der Mentor an Petrus Lotichius den Älteren (1501-1567), den Abt des Schlüchternen Klosters und Onkel der drei Brüder, schreibt.⁵ Johannes Hagius berichtet über Georg in seiner Lotichius-Biographie von 1586:⁶

Nam vt de Georgio minimo dicam primum, hic impuberibus annis item Francofordiæ loco atque exemplo fratris Secundi literis bonis egregiam operam nauans, expectationemque de sese haud modicam excitans, in prima quasi herba (quod dicitur) ac vere ceu flos tener (heu) occidit ante diem:

¹ Rupprich 1973, 306.

² Rupprich 1973, 306.

³ Vorher war er wie Petrus Lotichius Schüler von Jacobus Micyllus (1503-1558) in Frankfurt.

⁴ Sofern sich in der Phrase antike Terminologie spiegelt, bedeutet sie ‚anhaltender Kopfschmerz und schweres Fieber (*insania febricitantium*)‘; es kann sich um irgendeine Infektionskrankheit handeln (Hinweis von K.-H. Leven).

⁵ Vgl. Burman 1754, I, 420.

⁶ 1586, 410-411 (die beiden Lotichius-Zitate werden kursiv wiedergegeben).

Gloria Musarum (vt de puero diuinæ indolis, summæque spei fratre Germano clarissimo cruda morte peremto, scribit Poëta noster plorans lamentabilem in modum) *summa futurus*, ac cui *iam lyræ cordi, iam modo carmen erat*.

Lotichius trifft der Tod des Bruders tief. Er dichtet auf den Besuch an seinem Grab in Gelnhausen eine Trauerelegie, die in zwei Fassungen überliefert ist: Eine längere von 26 Versen findet sich in der Pariser Ausgabe von 1551 (A), eine kürzere von 16 Versen in der postum von Christianus Lotichius und Joachim Camerarius d. Älteren (1500-1574) herausgegebenen Leipziger Ausgabe von 1563 (E). Beide sind nicht datiert. Es ist anzunehmen, daß die kürzere Version von Lotichius bzw. von den beiden Herausgebern als die ‚endgültige‘ angesehen wird. Daraus folgt aber noch nicht, daß sie auch die spätere ist.⁷

Die beiden Gedichte lauten:⁸

Inferiæ ad
Georgii Lotichij fratris
tumulum.

E

A

	<i>Tandem contigimus post duros mænia casus, In quibus ante diem frater adempte iaces. Dic age si quis eras uiuentis nuper amicus Notitiam tumuli flebilis unde feram? Aut, graue si non est, duc ad miserabile bustum, 5 Manibus ut præsens ultima dona feram. Sic ego, sic unus lapis hic ait occulit illum, Cumque meis lachrymis miscuit ipse suas.</i>	
Tandem post varios bellique viæque labores	<i>Salve parue cinis peregrina condite terra</i>	
Contigit ad cineres frater adesse tuos.	<i>Nunc cinis, Aonidum frater amice prius. 10</i>	
Frater amabilior dulcis mihi lumine vitæ, Aetheris, heu, pulcra quam cito luce cares.	<i>Frater amabilior dulcis mihi lumine uitæ, Aetheris, heu, pulchra quam cito luce cares?</i>	
5 Quattuor addideras septem natalibus annos, Iamque lyræ cordi, iam tibi carmen erat.	<i>Quattuor addideras septem natalibus annos, Iamque lyræ cordi, iam tibi carmen erat:</i>	
Tempore quo tecum spem nostram fata tulerunt, Et lacrymis patrias Cynthius auxit aquas.	<i>Tempore quo tecum spem nostram fata tulerunt, 15 Vitaque destituit corpus, & ora sonus.</i>	
Non reditu potuere tuo gaudere parentes,	<i>Non reditu potuere tuo gaudere parentes,</i>	
10 Ingenij nullum diuitis extat opus.	<i>Ingenij nullum diuitis extat opus.</i>	
Ah miserande puer, peregrina condite terra, Dimidium tecum mors tulit atra mei.	<i>Ah miserande puer prima sublate iuuenta, Dimidium tecum mors tulit atra mei. 20</i>	
Gloria Musarum tu summa futurus, & olim	<i>Gloria musarum tu summa futurus, & olim</i>	

⁷ Das nimmt Zon 1983, 65 an.

⁸ Die kürzere Fassung wird nach E, die längere nach A zitiert (nur die Abkürzungen sind aufgelöst).

	Dulce decus nostrum, si licuisset, eras.	Dulce decus nostrum, si licuisset, eras.	
15	Salve care cinis, frater carissime quondam,	<i>Iam nemus Elysium fortunatosque recebus,</i>	
	Nunc cinis, æternum rursus aue, atque vale.	<i>Et superas habitas umbra beata domos.</i>	
		<i>Sic tranquilla, precor, requies, spesque alma</i>	
		<i>piorum,</i>	25
		<i>Hospita sit nullo pondere terra tibi.</i>	

Nur die längere Fassung A folgt in Übersetzung, da sie die kürzere hinreichend umgreift:

	Endlich gelangen wir nach harten Fährnissen zu den Mauern, in denen du, Bruder, vorzeitig dahingerafft, liegst.	
	Sag, wenn du ein Freund des vor kurzem noch Lebenden warst, woher ich Kenntnis von dem tränenheischenden Grabhügel erlange?	
	Oder führ mich, wenn es dir nicht schwerfällt, an das traurige Grab, damit ich selbst den Manen die letzten Gaben darbringen kann.	5
	So sprach ich, so antwortet einer: ‚Dieser Stein verbirgt ihn‘, und er vermischte seine Tränen mit den meinigen.	
	Sei begrüßt, kleine Asche, in fremder Erde bestattet, jetzt Asche, früher Freund der Musen.	10
	Bruder, mir lieber als das Licht des süßen Lebens, wie schnell entbehrst du – weh! – des Lichts des Himmels?	
	Vier Jahre hattest du den sieben Geburtstagen hinzugefügt, Und schon liebtest du die Lyra, schon konntest du dichten:	
	Zu der Zeit, zu der das Geschick mit dir unsere Hoffnung fortnahm, Verließ das Leben deinen Körper und die Stimme deinen Mund.	15
	Nicht konnten sich die Eltern über deine Rückkehr freuen, kein Werk deiner reichen Begabung ist vorhanden.	
	Ach, armer Junge, in der ersten Jugend gestorben, mit dir nahm der schwarze Tod die Hälfte von mir.	20
	Du wärest der höchste Ruhm der Musen gewesen und einst unsere süße Zier, wenn es vergönnt gewesen wäre.	
	Schon bewohnst du den elysischen Hain und die Gefilde der Seligen und, ein glücklicher Schatten, die himmlischen Häuser.	
	So sei dir, ich bitte, friedliche Ruhe und die reiche Hoffnung der Frommen,	25
	die gastgebende Erde sei dir von keinem Gewicht.	

Die Kenner, für die Lotichius schreibt, bemerken sofort, daß seiner Elegie Catulls Klage um den in der fernen Troas verstorbenen Bruder⁹ zugrunde liegt (c. 101):¹⁰

multas per gentes et multa per aequora vectus
advenio has miseras, frater, ad inferias,
ut te postremo donarem munere mortis
et mutam nequiquam alloquerer cinerem.

⁹ Es handelt sich um eine elegische Klage in Distichen. Dieser Umstand rechtfertigt es, daß die vorliegenden Betrachtungen Aufnahme in einen Sammelband über Lotichius und die römischen Elegiker finden.

¹⁰ Text nach Mynors 1958 (auch im folgenden).

quandoquidem fortuna mihi tete abstulit ipsum, 5
 heu miser¹¹ indigne frater adempte mihi,
 nunc tamen interea haec, prisco quae more parentum
 tradita sunt tristi munere ad inferias,
 accipe fraterno multum manantia fletu,
 atque in perpetuum, frater, ave atque vale. 10

„Die Verse sind aus der Stimmung heraus geschrieben, aber es sind Verse und kein Begleittext zu einer sakralen Handlung.“¹² Eben diese Stimmung spricht den jungen Lotichius am Grab des eigenen Bruders an. Er fühlt sich Catull verwandt.¹³ Es ist keine Bildungslyrik. „Bei Lotichius kann man davon ausgehen, daß er das in seinen Gedichten als erlebte Wirklichkeit Dargestellte im wesentlichen auch erlebt hat.“¹⁴

Lotichius' Klagen über den Tod des Bruders sind von Empfindung getragen. Wenn es in A 14 = E 6 in der Anrede an den jung Verstorbenen heißt: *iamque lyræ cordi, iam tibi carmen erat* – einer Wendung, die Hagius in seiner Biographie zitiert –, entspricht das Lotichius' Überzeugung von Georgs musischer Begabung, da er in *el.* 1, 4, der Trauerelegie auf den Tod des Vaters,¹⁵ über Georg schreibt (69-74):¹⁶

Et nuper viridi raptus mihi frater in aeuo,
 Cantat in amplexu carmina blanda tuo. 70
 Carmina quae celum, celi que volubilis orbes
 Mulcent, ac niueos Solis euntis equos.
 Felix morte sua, non cari funera vidit
 Patris, & est saeuo passus ab hoste nihil.

„und der mir neulich im blühenden Jugendalter entrissene Bruder singt, von dir umschlungen, reizende Lieder, 70
 Lieder, die den Himmel und die Sphären des kreisenden Firmaments bezaubern und die schneeweißen Rosse der dahinziehenden Sonne. Glücklich in seinem Tod, mußte er den Leichnam des teuren Vaters nicht sehen und hatte nichts zu dulden von einem grausamen Feind.“

Bedenkt man, daß Petrus Lotichius der Ältere, der zweite Bruder Christianus Lotichius und dessen Enkel Johannes Petrus Lotichius (1598-1669), der „maßgeblichen Anteil an den späteren Werkausgaben

¹¹ Avantius³ (= editio „Veneta apud Trincauellium a. circa MDXXXV“: Vgl. Mynors 1958) und Burman 1754, I, 420 konjizieren aufgrund von Cat. 68, 20 bzw. 92 *misero frater adempte mihi* auch an dieser Stelle *misero*.

¹² Kroll 1929, 274.

¹³ Zu Lotichius' Catull-Nachfolge vgl. Coppel 1973.

¹⁴ Schäfer 1982, 107. Vgl. auch Coppel 1993, 533. Anders Conrady 1962, 183-188.

¹⁵ Weilt Lotichius beim Tod des Bruders (1544) in der Fremde, trifft dasselbe auch auf den Tod des Vaters zu (1547), von dem er während der Belagerung Magdeburgs nichts erfährt (*el.* 1, 4, 47-50).

¹⁶ Zitiert nach KSW 1997, 412 / 415.

nahm“,¹⁷ alle in literarischer Hinsicht hervortreten, ist das antizipierende Lob Georgs in A 21 = E 13: *gloria Musarum tu summa futurus* – einer Wendung, die Hagius ebenfalls zitiert – verständlicher, als es auf den ersten Blick erscheint.

Beide Fassungen der lotichischen Totenklage sind ungeachtet der Empfindung sehr gelehrt. Das, wenn auch inzwischen etwas abgegriffene, gleichwohl gebildete horazische *dulce decus meum* (c. 1, 1, 2) begegnet in der – zugleich metrisch und wohl auch inhaltlich bedingten – Form *dulce decus nostrum* in A 22 = E 14, ebenso das horazische *animae dimidium meae* (c. 1, 3, 8, an Vergil) in A 20 = E 12.¹⁸ Das gilt auch für das nach Catull 65, 10 *vita frater amabilior* formulierte *frater amabilior dulcis mihi lumine uitae* in A 11 = E 3, ferner für die Aufnahme von Vergils *postquam te fata tulerunt* in A 7 = E 15,¹⁹ schließlich für das Ovid-Zitat in A 21 = E 13:²⁰ *Pont.* 4, 8, 69-70 preist der nach Tomi Verbannte den Hoffnungsträger Germanicus, den er, der Dichter, als Dichter anspricht:²¹

quod nisi te nomen tantum ad maiora vocasset,
gloria Pieridum summa futurus eras.

70

„denn, wenn dein adliger Name dich nicht zu Größerem riefte,
könntest der musischen Kunst edelste Zierde du sein.“

Selbst die irrealer Konstruktion findet sich bei Lotichius wieder. Es ist verständlich, daß sie beide Fassungen schmückt. Burman spricht von einer ‚*verecunda antiquorum imitatio*‘.²² Man wird dieses Urteil auf die beiden Gedichte insgesamt ausdehnen müssen.

Daß E eine Überarbeitung von A darstellt, ist eine Annahme, welche vor allem auf dem Umstand beruht, daß die ‚Ausgabe letzter Hand‘ die letzte Fassung druckt. Demgegenüber kann der Gedanke, daß die ‚Ausgabe letzter Hand‘ eine geglückte frühe Version bietet, nicht von vornherein in Abrede gestellt werden. Im folgenden soll aufgrund verschiedener Kriterien diese Möglichkeit einmal durchgedacht

¹⁷ KSW 1997, 1192.

¹⁸ Beobachtet von Kretschmar 1773, 224.

¹⁹ *ecl.* 5, 34. Diese Anspielung ist um so pointierter, wenn Lotichius bekannt ist, daß in der Antike verschiedentlich hinter Mopsus' Trauer über Daphnis' Tod Vergils Trauer über den Tod seines Bruders Flaccus gesehen wurde: Vgl. Philargyrius zu *ecl.* 5, 20 (Hinweis von E. Schäfer).

²⁰ Beobachtet von Burman 1754, I, 420.

²¹ Text und Übersetzung nach Luck 1963.

²² 1754, I, 421.

werden.²³ Begonnen wird mit zwei allgemeinen Überlegungen, an die sich einige spezielle anschließen.

1. Es widerspricht grundsätzlich der Erfahrung, daß eine dem Vorbild enger folgende Version (E) später als eine das Vorbild freier wiedergebende (A) ist. Ein Dichter pflegt sich im Lauf der Zeit ‚freizuschwimmen‘, nicht aber in größere Abhängigkeit zu begeben.

2. Variationen sind in der Regel länger als das Thema, Überarbeitungen länger als Urfassungen.

3. In A 2 wird ein weiteres Gedicht Catulls zitiert: *frater adempte* aus 68, 20 bzw. 92. Wäre A die ältere Fassung, ergäbe sich die Konsequenz, daß Lotichius in der späteren Fassung E auf das kunstvolle Zitat verzichtete. Umgekehrt ist es eine natürliche Annahme, daß es Lotichius auf größere Selbständigkeit ankommt, nicht aber auf Verringerung der Gelehrsamkeit.

4. Das letzte Distichon in E mit dem zweimal verwendeten *cinis* (*care cinis / nunc cinis*) ist nicht sehr glücklich formuliert.²⁴ *frater carissime quondam* steht sowohl zu dem vorhergehenden als auch zu dem folgenden *cinis* in Antithese. In A 9-10 begegnet *cinis* auch zweimal, aber nur einmal in Antithese (*nunc – prius*). Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß die E-Version die überarbeitete Form darstellt. Die Annahme liegt näher, daß sie in A durch einen neuen Schluß ersetzt wird. Damit wird auch in E 16 *æternum rursus aue, atque vale* die fast wörtliche Nachahmung des letzten Verses von Catull 101, 10 *in perpetuum, frater, aue atque vale* vermieden: Es soll wohl nicht der Eindruck einer Parodie entstehen. Der neue Schluß lehnt sich an Wendungen der Zeit an, die auf antike Vorbilder zurückgehen. Burman fühlt sich an die letzten beiden Verse der Elegie 3, 7 *In obitum Danielis Stibari* erinnert (93-94):²⁵

Sit tranquilla tibi requies, spesque inscia luctus,
Jamque vale: manes subsequar ipse tuos.

„Sei dir Ruhe in Frieden und Hoffnung ohne Trauer,
Lebe schon wohl: Deinen Manen werde ich selbst bald folgen.“

Ihn wiederum ahmt der Bruder Christianus Lotichius nach:²⁶

Sit tranquilla tibi requies, spesque inscia luctus,
Terraque sit cineri non onerosa tuo.

²³ Vergleichbar ist der Fall von c. 1, 3. Dieses frühe Gedicht (1546/47) wird erst in die ‚Ausgabe letzter Hand‘ aufgenommen (Hinweis von E. Schäfer).

²⁴ Das ist auch der Eindruck von B. Coppel (mündlich).

²⁵ Zitiert nach Burman 1754, I, 221.

²⁶ Zitiert nach Burman 1754, I, 421, der auf seine Anmerkung zu dem verwandten Schluß in *el.* 4, 2 (*De obitu Clarissimi Viri Jacobi Micylli*), 60 verweist.

„Sei dir Ruhe in Frieden und Hoffnung ohne Trauer,
die Erde sei deiner Asche nicht schwer.“

In diesem Sinn haben die Neulateiner inzwischen ein bunt variierendes Reservoir für das römische *sit tibi terra levis* entwickelt. Warum sollte Lotichius darauf verzichten?

5. Der auffälligste Unterschied besteht in dem Eingang der beiden Fassungen. In A 1-8 fingiert Lotichius, nach Gelnhausen (*maenia*, 1) zu kommen und einen Fremden, falls er ein Freund des Bruders gewesen sei, nach dessen Grab zu fragen bzw. ihn, wenn es ihm nicht lästig falle, um das Geleit dorthin zu bitten. Auf diese Weise könnte Lotichius betonen, daß er nach der Abwesenheit wegen Studium und Krieg selbst ein Fremder in der Heimat geworden ist. Dazu hat er, je älter er wird, desto mehr Anlaß. Wenn A älter als E wäre, müßte man schließen, daß Lotichius den lebhaften ‚ovidischen‘ Beginn²⁷ A 1-10 später mißbilligte und durch das Distichon E 1-2 ersetzte. Das bedeutete, daß er sich enger an das Vorbild hielt. Ist das glaubhaft?

6. Die beiden Fassungen unterscheiden sich an weiteren Stellen, deren Änderungen alle mit der Umarbeitung des Eingangs zusammenhängen.

a. In dem längeren Proömium A 8 ist von den Tränen des Gelnhausener Bürgers die Rede, die er mit Lotichius' Tränen mischt, während in E 8 die durch Schlüchtern fließende Kinzig („Cynthius“) ihre Tränen mit dem Wasser mischt.

b. In dem längeren Proömium A 9 steht die Anrede *peregrina condite terra*, die auch in E 11 begegnet. Sie ist an der entsprechenden Stelle in A durch das allgemeine *prima sublate iuuenta* ersetzt (A 19).

c. In dem längeren Proömium A 9-10 stehen Phrasen, die in E in dem Schlußdistichon (E 15-16) begegnen.

Wenn man die kürzere Fassung (E) für die frühere ansieht, erklären sich die Änderungen leicht. Dann bedingt die Ausgestaltung des Eingangs in A, daß aufgrund der in ihr verwendeten Phrasen aus E drei Stellen dort geändert werden müssen, wo E in A übernommen wird (A 16, 19, 23-26). Das wäre die sozusagen notwendige Folge des Bestrebens, der A-Fassung einen frei gestalteten Eingang zu verleihen und ihn mit geglückten Formulierungen aus E zu schmücken, die einheitlich innerhalb von drei Versen (A 8-10) in der neuen Partie stehen. Dieser Vorgang erscheint natürlich.

Wenn man aber die längere Fassung (A) für die frühere ansieht, erklären sich die Änderungen nicht so leicht. Außer der Verwerfung des Eingangs von A ergäbe sich, daß Lotichius in einige seiner Wendungen so verliebt wäre, daß er sie, um sie zu ‚retten‘, an drei

²⁷ “The tone and language of this earlier version are overwhelmingly Ovidian” (Zon 1983, 65).

verschiedenen Stellen der kürzeren Fassung E einbaute (E 8, 11, 15-16). Das wäre ein außerordentlich manieriertes Vorgehen, geradezu ein Mosaikspiel. Dieser Vorgang erscheint unnatürlich. Jedenfalls bedeutete es neben der Erfahrung, daß die freiere Version die spätere zu sein pflegt, einen zweiten ungewöhnlichen Umstand. Daher könnte die kürzere Fassung E die ältere, die längere A die spätere sein.²⁸ Wenn man heute meint, die E-Version sei die bessere – “much the better of the two versions: cleaner, more succinct, less sentimental”²⁹ –, wird das der Dichter selbst oder auch das Herausgeber-Paar so empfinden und ihr entsprechend den Vorzug geben. Wollte man den hier vorgelegten Erwägungen zur Datierung der beiden Fassungen entgegenhalten, daß bei Lotichius vielfach eine Hinwendung zu strengeren Formen und zu antiken Vorbildern zu beobachten sei,³⁰ wären damit genau die Kriterien beschrieben, die ihn (oder seine Herausgeber) bewegen hätten, der E-Fassung in der ‚Ausgabe letzter Hand‘ den Vorzug zu geben. Nur erscheint es als unwahrscheinlich, dafür einen komplizierten Puzzle-Prozeß zu postulieren.

In der E-Fassung hält sich Lotichius eng an das Vorbild. Es ist der nicht oft anzutreffende Fall, daß dadurch die Echtheit und Aufrichtigkeit der Aussage nicht beeinträchtigt wird. Trotzdem hat Lotichius offenbar später das Gefühl, er müsse mehr Eigenes hinzufügen, damit die Elegie nicht mehr ‚catullisch‘, sondern ‚lotichisch‘ sei.³¹

²⁸ Merkwürdig ist Zons Vermutung (1983, 64), daß die beiden Versionen “probably represent two separate visits to his brother’s tomb in Gelnhausen.”

²⁹ Zon 1983, 65.

³⁰ “Towards the end of his life Lotichius would revise these poems yet a second time [sc. nach der Revision für die Pariser Ausgabe] in an even more radical attempt to render them less personal and closer to the classical ideal, a process which resulted in the versions in which the poems were known after his death” (Zon 1983, 223).

³¹ Auf ein mögliches weiteres Prinzip bei der Bearbeitung macht J. Leonhardt (in der Diskussion) aufmerksam, das er am 2. Juli 2000 brieflich so formuliert: „Die ältere Fassung E endet mit einem Distichon, das zwar sehr nahe an Catull 101, 9-10, aber in deutlichem Widerspruch zu christlichen Vorstellungen steht: a) Die Gleichsetzung von *cinis* und *frater* impliziert, daß die Person des Bruders ganz in der Asche aufgeht und keine Trennung von Leib und Seele stattgefunden hat. b) Die Aussage *aeternum [...] vale* V. 14 schließt ein Wiedersehen im Jenseits aus. Beide Punkte sind in der Fassung A beseitigt. Die Gleichsetzung von *cinis* und *frater* (jetzt an die unauffälligere Mittelstelle V. 9 gerückt) ist durch den Zusatz von *Aonidum [...] amice* syntaktisch zumindest weniger betont; sie läßt sich auch so verstehen, daß der Musefreund (eine Eigenschaft, die zur irdischen Welt gehört) nun Asche geworden ist, was das Weiterleben der Seele offenläßt. Und der endgültige Abschied ist ersetzt durch eine zwar in antik-paganen Gewand gekleidete,

Wann könnte die E-Version unter der Voraussetzung, daß sie früher als die A-Version ist, entstanden sein? Lotichius müßte sie vor 1551 dichten. Tatsächlich berichtet er in dem Widmungsbrief an Daniel Stibar in A, daß er seine Verse für diese frühe Ausgabe bereits bearbeitet, indem er sie als *iam emendatos a me limatosque politius* bezeichnet. Lotichius studiert 1544-1546 in Marburg und Wittenberg. Dann ist er Soldat im Schmalkaldischen Krieg. Nach der Niederlage der Protestanten am 24. April 1547 erfolgt eine kurze Rückkehr in die Schlüchterner Heimat:³² Bei diesem Anlaß könnte, wie es billig ist, der erste Besuch am Grab des Bruders erfolgen. Daß er nach dem Krieg stattfindet, geht aus E 1 hervor: *varios belli [...] labores*.³³ Auch wenn es in E 11 heißt, daß Georg in fremder Erde liege (*peregrina condite terra*), ist Gelnhausen nicht weit von Schlüchtern entfernt. Die – kürzere – Elegie E könnte im Sommer 1547 gedichtet sein.

Da die kürzere Version in der ‚Ausgabe letzter Hand‘ steht, ist es nicht überraschend, daß sich auf ihren Anfang später Lotichius' Großneffe Johannes Petrus Lotichius in seinem *Epitaphium manibus Patru sui sacrum* bezieht, das folgendermaßen beginnt:³⁴

Tandem multorum post intervalla dierum
Venimus ad cineres, culte Secunde, tuos.

„Endlich, nach dem Vergehen vieler Tage
sind wir zu deiner Asche, gebildeter Secundus, gekommen.“

Der Vokativ *culte* ist sicher weit verbreitet. Dennoch mag sich der Dichter an Ovids *Epitaphium* auf Tibull erinnern, in dem er von dem Toten mit dem feinen Vokativ *culte Tibulle* – an derselben Versstelle! – Abschied nimmt (*am.* 3, 9, 66).

Lotichius' Klage um den toten Bruder ist eine gelungene Nachgestaltung des antiken Vorbilds aus eigenem Erleben.

aber christlichen Vorstellungen entsprechende (vgl. vor allem *spes alma piorum*) Thematisierung der ewigen Seligkeit. Eines der Motive für die Neugestaltung des Gedichtes könnte daher gewesen sein, die religiösen Anstöße zu beseitigen. In ähnlicher Weise (aber das ist schwerer zu entscheiden) kann der Ruf Catulls als lasziver Dichter dazu beigetragen haben, daß die in E demonstrativ betonte Catull-Imitatio in A fast unkenntlich gemacht wird.“

³² Vgl. KSW 1997, 1178.

³³ Zu dem zentralen Thema des Kriegs in Lotichius' Werk vgl. Wiegand 1993.

³⁴ Zitiert nach Burman 1754, I, 420.

Literaturverzeichnis

Burman: s. Lotichius

C. Valerius Catullus, hrsg. u. erkl. v. W. Kroll, Leipzig ²1929.

Carmina, recensuit R.A.B. Mynors, Oxonii 1958.

Conrady, K.O., Lateinische Dichtungstradition und deutsche Lyrik des 17. Jahrhunderts, Bonn 1962.

Coppel, B., Marginalien zu dichterischen Berührungspunkten zwischen Petrus Lotichius Secundus und C. Valerius Catullus, Acta Conventus Neo-Latini Lovaniensis 1971, Leuven / München 1973, 159-170.

Petrus Lotichius Secundus, in: S. Füssel (Hrsg.), Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (1450-1600). Ihr Leben und Werk, Berlin 1993, 529-544.

Hagius I., Petri Lotichii Secundi Opera omnia. Quibus accessit vita eiusdem, Descripta [...], Lipsiae 1586.

Kretzschmar: s. Lotichius

Kroll: s. Catullus

KSW = Kühlmann, W. / Seidel, R. / Wiegand, H. (Hgg.), Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts, Lateinisch und deutsch, ausgewählt, übersetzt, erläutert und herausgegeben (= Bibliothek der frühen Neuzeit V), Frankfurt a.M. 1997.

Lotichius Secundus, P., Elegiarum liber. Eiusdem Carminum libellus, ad D. Danielum Stibarum Equitem Francum, Lutetiae 1551.

Poemata omnia [...] recensuit, notis et praefatione instruxit P. Burmannus Secundus, I-II, Amstelaedami 1754.

Poemata quae exstant omnia [...] recensuit [...] C.T. Kretzschmar, Dresden 1773.

Luck: s. Ovidius

Mynors: s. Catullus

P. Ovidius Naso, Tristia, hrsg., übers. u. erkl. v. G. Luck, I, Heidelberg 1967.

Rupprich, H., Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock, II: Das Zeitalter der Reformation 1520-1570 (= Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart von H. de Boor und R. Newald IV / 2), München 1973.

Schäfer, E., Petrus Lotichius Secundus, *De puella infelici*, in: V. Meid (Hrsg.), Gedichte und Interpretationen, I: Renaissance und Barock, Stuttgart 1982, 94-110.

Wiegand, H., Krieg und Frieden im Werk des Petrus Lotichius Secundus, Unsere Heimat. Mitteilungen des Heimat- und Geschichtsvereins Bergwinkel e.V. Schlüchtern 9, 1993, 131-153.

Zon, S., Petrus Lotichius Secundus – Neo-Latin Poet, Berne / Frankfurt on the Main / New York 1983.